

Jodok Troy

Dag Hammarskjöld und Hans Morgenthau: Der Macht den Spiegel der Wahrheit vorhalten

Mit »der Wahrheit« gegen »die Macht«

»Speaking truth to power« ist seit den 1950er Jahren eine bekannte Phrase der pazifistischen amerikanischen Religionsgemeinschaft der Quäker. Dadurch sollen drei Aspekte von »Macht« angesprochen werden: die Verantwortlichen von Macht, welche Entscheidungen über Krieg und Frieden treffen (d.h. Politiker), die Bevölkerung als Reservoir und Begrenzung von Macht und die Idee von Macht selbst. Mit »Wahrheit« ist gemeint, dass Liebe Bestand haben wird; dass Hass zerstört; dass das was durch Liebe erreicht wird, zurückgegeben wird; dass aber das, was durch Hass erreicht wird, eine Bürde ist.¹ Diese theologischen Ansichten haben insbesondere während des Kalten Krieges zu einer Reihe von publizistischen Interventionen der Quäker gegen eine Militarisierung der amerikanischen Außenpolitik geführt, die auch heute wieder aktuell erscheint.² Die jüngste Initiative, die auf diesen Ansatz zurückgeht, ist ein Brief an Präsident Obama in dem er zu einer alternativen Vorgehensweise im Irak aufgefordert wird.³ Es handelt sich um einen Aufruf, die Luftangriffe zu stoppen und auf diplomatischem und politischem Weg in der Krise zu intervenieren. Unterzeichnet ist der Brief von Angehörigen und Vertretern von 65 Glaubensgemeinschaften.⁴ Angesicht der jüngsten Gewalttaten und dem brutalen Vorgehen des sogenannten »Islamischen Staates« (IS) im Irak und Syrien mag eine solche pazifistische Aufforderung, gelinde gesagt, zynisch klingen. Neben diesen Aufrufen von religiösen Akteuren, tendenziell pazifistisch in ihrer Natur, man denke etwa auch an Papst Franziskus,⁵ sind es auch Experten der internationalen Politik, erhaben vom Verdacht einen naiven Pazifismus zu vertreten, die die militärische Interven-

1 Acknowledgements: Austrian Science Fund (FWF) project P 25198-G16.

<http://www.quaker.org/sttp.html>.

2 Gordon Adams / Shoon Kathleen Murray (Hg.), *Mission creep. The militarization of US foreign policy?*, Washington DC 2014.

3 Der Brief wurde am 27. August 2014 veröffentlicht und enthält dadurch noch keine Referenz betreffend Syrien.

4 Maryknoll Office for Global Concerns, *65 National Religious Organizations, Academics, and Ministers Urge Alternatives to U.S. Military Action in Iraq*, <http://www.maryknollogc.org/article/65-national-religious-groups-academics-ministers-urge-alternatives-us-military-action-iraq>.

5 Vatican Insider – La Stampa, *Cardinal Parolin's Address to 69th Session of UN General Assembly*, <http://vaticaninsider.lastampa.it/en/documents/detail/articolo/onu-un-onu-parolin-parolin-parolin-36645/>.

tion der USA und ihrer Verbündeten kritisieren. Als Gründe werden hierfür genannt: eine Diskrepanz in der realen und wahrgenommenen Gefahr durch den IS; dass die Bedrohung aus der Distanz beseitigt werden kann (durch Luftschläge); die negative Vorbildwirkung im Bereich des internationalen Rechts; vor allem aber das Fehlen einer langfristigen Strategie.⁶

Der vorliegende Beitrag trägt weder zu einer ethischen noch juristischen Debatte über die militärische Intervention gegen den IS bei. Vielmehr wird versucht, verschiedene »Puzzlestücke« aus dem Bereich der internationalen Politik hinsichtlich der normativen Determinanten von Friedens- und Konfliktforschung zusammenzufügen. Zum einen finden wir das Puzzleteil der Formel »speaking truth to power«, das hier mit »der Macht den Spiegel der Wahrheit vorhalten« übersetzt wird und aus einem religiös-pazifistischen Milieu stammt. Es ist im ethischen Sinne ein Ausdruck für eine *Maxime*, eine *Haltung*, aber auch Ausdruck für ein bestimmtes *Handeln*. Zum anderen finden wir in der theoretischen Strömung des Realismus, oft mit Machtpolitik und den *Konsequenzen* von Handeln assoziiert, die Übernahme dieser Formel. Schließlich findet sich im Bereich der Praxis der internationalen Politik das Amt des Generalsekretärs der Vereinten Nationen (VN), das durch seine Unabhängigkeit geradezu prädestiniert ist, Macht und den Mächtigen den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten. Am Beispiel der Personen Hans J. Morgenthau, des Wissenschaftlers, und Dag Hammarskjöld, des Generalsekretärs der VN, sollen diese Teile zusammengesetzt werden. Dadurch ergibt sich eine Synopse zwischen dem Mystiker und Diplomaten Hammarskjöld und dem säkularen jüdischen Denker Morgenthau. Die Zusammensetzung der drei Puzzleteile zeigt, dass die »Wissenschaft von der Politik« und Politik an sich immer mehr sind, als es ein szientistisches Wissenschaftsbild uns vermitteln kann.⁷ Das Bild des Wissenschaftlers Morgenthau und des *international civil servant* Hammarskjöld wird nur vollständig, wenn die normativen und spirituellen Dimensionen ihres Denkens berücksichtigt werden. Durch diese Zusammenschau wird deutlich, warum beide Persönlichkeiten, beinahe zeitgleich für das eintraten, wofür sie bis heute zu wenig gewürdigt werden: »Speaking truth to power« in der Formulierung des Realismus, als auch in der Auffassung des Amtes des Generalsekretärs der VN als persönliche Aufopferungsfähigkeit.

Um sich diesem Vergleich anzunähern und Parallelen im Wertekanon und Politikverständnis zwischen Hammarskjöld und Morgenthau zu entdecken, ist es zunächst notwendig, einen genaueren Blick auf die politische Tugend der Bereitschaft zur Selbstaufopferung zu werfen. Anschließend wird auf Hammarskjölds Amtsverständnis im Sinne von Dienen und die Verflechtung von Moral und Macht(politik) bei Morgenthau eingegangen, um Parallelen zu identifizieren. Beide, so wird deutlich, haben vor allem auf die Notwendigkeit der Kontrolle von Macht und dem Vorrang des Politischen gedrängt.

6 Rosa Brooks, »We Don't Need Another Dumb War« in: *Foreign Policy* (September 11, 2014).

7 Eine ähnliche Herangehensweise ist auch bei Max Weber zu finden. Max Weber, *Politik als Beruf*, Stuttgart 2004; Max Weber, *Wissenschaft als Beruf*, Stuttgart 2006.

Wofür es sich lohnt zu leben und zu sterben

In seinem Essay über Ökonomie, *Onto this Last*, formulierte John Ruskin die These der Pflicht des Einzelnen, sein Leben im Notfall auch für die Gemeinschaft zu opfern: »der Mensch, der nicht weiß, wann er sein Leben opfern muss, weiß auch nicht, wie er zu leben hat.«⁸ Ähnliches findet sich auch bei Hammarskjöld: »Gib mir etwas, um zu sterben dafür –!«⁹ Solche Überzeugungen waren auch Morgenthau nicht fremd. Er träumte bereits als Gymnasiast davon, »Arbeiten zu können im Dienste einer grossen Idee, für ein bedeutendes Ziel; jeden Nerv, jeden Muskel und jeden Tropfen Schweißes einzusetzen zu können für ein Werk, für eine grosse Aufgabe ... das ist mein Ziel, wohl wert, dass ich dafür lebe, und, wenn es sein muss, auch dafür sterbe.«¹⁰ Religiöse Menschen, die ihr Leben im Zuge ihres Glaubens hingeben, werden zu Märtyrern weil sie nicht anders können, als für ihren Glauben einzustehen, notfalls bis zum Tod.¹¹ Die freiwillige Lebenshingabe ist jedoch kein spezifisch religiöses, sondern ein generell menschliches Phänomen. Nationen, Ideen und Ideologien wurden und werden genauso zur Motivation, um mit dem eigenen Leben einzustehen.¹² Rational betrachtet ist es unter wenigen Umständen sinnvoll, sein Leben zu »opfern«. Dennoch werden wir Tag für Tag eines anderen belehrt. Wie aber verhält es sich mit Menschen die, wie Ruskin ausführt, ihr Leben im Rahmen eines Berufes hingeben der nicht, wie etwa der des »Predigers«, einer »höheren Macht« verpflichtet ist? Menschen nehmen die eigene Lebenshingabe in Kauf weil sie einem Berufsethos, einem bestimmten Lebensweg verpflichtet sind. Der Arzt seinen Patienten, der Prediger seiner Überzeugung, der Rechtsgelehrte dem Recht und der Soldat seinem Auftrag und seinen Kameraden.

Im Folgenden wird der Frage nachgespürt, wie es sich hinsichtlich dieser Problematik in Bezug auf politische Moralität verhält, die ja immer auch einem bestimmten Gemeinwesen verpflichtet ist. Im Falle nationaler Politik ist es offensichtlich: der politisch Verantwortliche soll im Sinne des Gemeinwohls handeln. Dazu muss er alle Konsequenzen abwägen. Denn es kann, in den Worten von Morgenthau, keine politische Moralität geben, ohne in Besonnenheit alle politischen Konsequenzen alternativer Optionen abzuwiegen. Universelle moralische Prinzipien (»Gesinnungsethik«) können nicht abstrakt auf die Handlungen von Staaten angewendet werden. Vielmehr müssen sie durch konkrete Umstände von Zeit und Ort gefiltert werden. Ethik an sich beurteilt Handlungen häufig nach eben jenen abstrakten (moralischen) Gesetzen und Maximen. Politische

8 John Ruskin, *Diesem Letzten. Vier Abhandlungen über die ersten Grundsätze der Volkswirtschaft*. Übersetzt von A. v. Przychowski, Leipzig 1902, S. 48.

9 Dag Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, München 1985, S. 51.

10 Christoph Frei, *Hans J. Morgenthau. Eine intellektuelle Biographie*, Bern 1993, S. 30.

11 Dies ist der Fall, wenn zumindest zwei Bedingungen vorliegen: der gewaltsame Tod und dessen Ursache – wegen des Glaubens (»wider bessere Überzeugung«). Von außen betrachtet ist das Martyrium, ist der Märtyrer durch die (freiwillige) Lebenshingabe somit immer auch ein Opfer. Roman Siebenrock, *Christliches Martyrium. Worum es geht*, Kvelaer 2009, S. 41.

12 So sind etwa auch Selbstmordterroristen oftmals nicht durch religiöse Überzeugungen, sondern vielmehr durch Rache motiviert. Louise Richardson, *What Terrorists Want. Understanding the Enemy, Containing the Threat*, New York 2007, S. 71ff.

Ethik der Praxis hingegen, beurteilt Handlungen nach ihren Konsequenzen («Verantwortungsethik»). Der Einzelne mag für sich sagen »Fiat justitia, pereat mundus«, aber der Staat, die für ihn, für das Gemeinwesen Verantwortlichen, dürfen, ja können dies nicht.¹³ Abraham Lincoln hat dies auf den Punkt gebracht: »I do the very best I know how – the very best I can; and I mean to keep doing so until the end. If the end brings me out all right, what’s said against me won’t amount to anything. If the end brings me out wrong, ten angels swearing I was right would make no difference.«¹⁴ Aber Morgenthau bleibt auch dabei nicht stehen. Viel mehr tritt er letztlich für eine universale Moral – ohne diese freilich zu präzisieren – und gegen eine Doppelmoral (eine für die gemeinen Menschen und eine für den »Staatsmann«) ein.¹⁵ Die Maxime »speaking truth to power« setzt hier an. Nicht erst bei den Konsequenzen, sondern bereits bei der Überzeugung und der eigentlichen Handlung. Dies findet sich auch bei Hammarskjöld. Beide haben diese Moral auch als Verpflichtung zu einer persönlichen Hingebung verstanden.

Hammarskjöld: leben um zu dienen

Soweit zur politischen Ethik, die einem bestimmten Gemeinwesen – im Regelfall einem Staat – verpflichtet ist. Ungleich komplexer ist es, diese Verantwortungsethik, im Sinne von Max Weber, auf den »Verantwortlichen« der institutionalisierten Gemeinschaft schlechthin anzuwenden: den Generalsekretär der VN.¹⁶ Der Schwede Dag Hammarskjöld (1905-1961), zweiter Generalsekretär der VN (1953-1961), ist ein Beispiel für gelebte Verantwortungsethik in der internationalen Gemeinschaft und zwar buchstäblich bis zur Lebensaufgabe.¹⁷ Zwar ist Hammarskjöld vielen durch sein spirituelles »Tage-

13 Hans J. Morgenthau, *Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace*, New York 1956, S. 9.

14 Francis Bicknell Carpenter, *The Inner Life of Abraham Lincoln. Six Months at the White House*, Lincoln 1995, S. 258f.

15 Stefano Recchia, »Restraining Imperial Hubris. The Ethical Bases of Realist International Relations Theory« in: *Constellations* 14, Nr. 4 (December 2007), S. 531–556.

16 Kent J. Kille (Hg.), *The UN Secretary-General and Moral Authority. Ethics and Religion in International Leadership*, Washington, DC 2007.

17 Manuel Fröhlich, *Dag Hammarskjöld und die Vereinten Nationen. Die politische Ethik des Generalsekretärs*, Paderborn et al. 2002. Der 50. Todestag von Hammarskjöld, der 18. September 2011, ist an der Öffentlichkeit wie an akademischen Kreisen relativ spurlos vorbei gegangen. Mit Ausnahme der Institutionen, die ein eigenes Interesse an der Person Hammarskjöld haben, wie die VN oder die Dag Hammarskjöld Foundation. Manuel Fröhlich / Helmut Klumpjan / Henning Melber, *Dag Hammarskjöld (1905-1861). Für eine friedliche Welt; Ideen und Impulse des zweiten UN-Generalsekretärs*, Frankfurt am Main 2011; Andreas Th Müller / Jodok Troy (Hg.), *Ein Mann, der wurde, was er konnte. Dag Hammarskjöld zum 50. Todestag*, Berlin 2012; Nikolaus S. J. Klein, »Meine Verhandlungen mit mir und mit Gott«. Zum 50. Todestag von Dag Hammarskjöld« in: *Stimmen der Zeit*, Nr. 9 (2001), S. 579–590. Nach vielen Jahren Joseph P. Lash, *Dag Hammarskjöld. Custodian of the Bushfire Peace*, Garden City, NY 1961; Seven Stolpe, *Dag Hammarskjöld. A Spiritual Portrait*, New York 1966; Brian Urquhart, *Hammarskjöld*, New York 1994 erschien 2013 eine neue Hammarskjöld Biographie: Roger Lipsey, *Hammarskjöld. A life*, Ann Arbor 2013.

buch« *Zeichen am Weg* bekannt. In Kreisen der Wissenschaft hingegen taucht er nur mehr selten auf und wenn, dann im Kontext der Analyse historischer Konstellationen.¹⁸

Ein Vermittler wollte er sein. Einer, der seine eigenen Interessen zurück nimmt und sich als *international civil servant* ganz in den Dienst einer Organisation stellt, die, wie keine andere, die Menschheit repräsentiert. Ein aktiver aber neutraler Diener, »aktiv wie ein Instrument, ein Katalysator, vielleicht ein Anreger«, einer, der »dient«. So hat es Hammarskjöld anlässlich seiner Ankunft in New York formuliert.¹⁹ Hammarskjöld war sich bewusst, wofür er lebte und wofür zu sterben es sich lohnt. Dies umso mehr, da er von einer mystischen Spiritualität getragen war, in der die spirituelle Leidensnachfolge Christus zur Wurzel für sein Verständnis von Sinn als Dienen werden konnte. Diese Hingabe hat auch Morgenthau anerkannt. Er bezeichnete Hammarskjöld als einen Mann mit »unsurpassed qualities of wisdom, skill and courage«.²⁰ Hammarskjöld kam bei einem Flugzeugabsturz 1961 auf dem Weg zu einer Vermittlermission im heutigen Sambia ums Leben.²¹ Bei sich hatte er eine Ausgabe der *Nachfolge Christi* des Mystikers Thomas von Kempen.²² Darin eingetragen war der Amtseid des Generalsekretärs der VN: keiner Regierung zu gehorchen, sondern sich nur dem Geist der Charta der Ver-

18 Z.B. durch den erstmaligen Einsatz von Blauhelmsoldaten im Zuge der Suezkrise 1956. Eine Ausnahme bildet der Sammelband *Peace Diplomacy, Global Justice and International Agency*. Carsten Stahl / Henning Melber (Hg.), *Peace Diplomacy, Global Justice and International Agency. Rethinking Human Security and Ethics in the Spirit of Dag Hammarskjöld*, Cambridge 2014.

19 Wilder Foote (Hg.), *Dag Hammarskjöld. Servant of Peace. A Selection of His Speeches and Statements*, New York, Evanston 1962, S. 27.

20 Hans J. Morgenthau, *Truth and Power. Essays of a Decade, 1960-1970*, New York 1970, S. 122.

21 Bis heute sind die näheren Umstände seines Todes nicht vollständig aufgeklärt und daher Gegenstand von Spekulationen. Für eine aktuelle Zusammenfassung der Untersuchungen und Theorien zum Tod Hammarskjölds siehe Manuel Fröhlich, »The Unknown Assigination. Dag Hammarskjöld in the Papers of George Ivan Smith« in: Critical Currents (Hg.), *Beyond Diplomacy. Perspectives on Dag Hammarskjöld*, Uppsala, S. 9–35; A. Susan Williams, *Who killed Hammarskjöld? The UN, the Cold War and White Supremacy in Africa*, London 2011. Letztere kommt zum gut belegten Schluss, dass Hammarskjölds Tod jedenfalls auf eine Intervention von Dritter Seite zurückzuführen ist. Im September 2013 wurde außerdem bekannt, dass eine internationale Kommission empfiehlt, die Untersuchungen zu den Ursachen von Hammarskjölds Tod neu aufzurollen. <http://www.hammarskjoldcommission.org/>. Zwar ist Hammarskjöld nicht im Namen einer religiösen Überzeugung gestorben. Durch die Entschränkung des Martyriumsbegriffes auf die *res publica* hin, wie es etwa Thomas von Aquin vorgenommen hat, kann Hammarskjöld jedoch als Märtyrer der internationalen Gemeinschaft betrachtet werden. Dies umso mehr, als Thomas von Aquin festhält, dass »jedes menschliche Gut göttliches Gut werden kann, nämlich wenn es auf Gott bezogen wird, darum kann jedes menschliche Gut, sofern es auf Gott bezogen wird, Ursache des Martyriums sein.« Thomas von Aquin zitiert in Siebenrock, *Christliches Martyrium*, aO. (FN 11), S. 81. Auch der Theologe Karl Rahner ist infolge des Konzept des »anonymen Christen« für eine Erweiterung des Märtyrerbegriffes eingetreten. Karl Rahner, »Dimensionen des Martyriums. Plädoyer für die Erweiterung eines klassischen Begriffs« in: *Concilium* 19 (1983), S. 174–176.

22 Thomas von Kempen, *Die Nachfolge Christi*. Übersetzt von Johann Michael Sailer, Augsburg 2007.

einten Nationen zu verpflichten.²³ Erreichen wollte er dies durch das Dienen an und für die internationale Gemeinschaft. Anlässlich der offiziellen Trauerfeier betonte Erzbischof Erling Eidem, Hammarskjölds Tod werfe die Frage nach dem Sinn des Lebens auf. Die Antwort, so der Erzbischof, sei einfach: »Der Sinn liegt im Dienen.«²⁴ Und tatsächlich, Hammarskjölds spirituelles »Tagebuch« *Zeichen am Weg* zeugt von diesem Verständnis von Leben als Dienen. Diese Aufzeichnungen hinterließ Hammarskjöld seinem Vertrauten Leif Belfrage: »Wenn Du findest, da[ss] sie verdienen gedruckt zu werden, so gib sie heraus – als eine Art Weißbuch meiner Verhandlungen mit mir selbst – und Gott.«²⁵ Im ganzen Text dieses »Weißbuches« findet sich keine einzige direkte Bezugnahme auf Politik, Politiker oder andere Begebenheiten im bewegten Leben des Generalsekretärs.

Zwei Grundüberzeugungen durchziehen dieses posthum veröffentlichte Zeugnis persönlicher Hingabe: Zum einen, dass niemand tun kann zu was er in seinem Leben berufen ist, ohne das persönliche Ego loszulassen und zu einem Instrument Gottes zu werden. Zum anderen, dass die eigene Berufung als Politiker und Diplomat notwendigerweise zum »Kreuz«, zu Leid und zum Opfer des eigenen Lebens führen wird. Hammarskjölds Auseinandersetzung mit Leid und dem physischen Opfer macht ihn nicht automatisch zum Märtyrer. Wie er sich dieses »letzte« Opfer vorgestellt hat, bleibt offen. Natürlich ist er im Dienst für das Anliegen der Vereinten Nationen, um sein Leben gekommen,²⁶ das kann jedoch jedem passieren, egal für welche Sache er einsteht. Der Begriff von und der Inhalt des »Opfers« ist eine zentrale Kategorie in *Zeichen am Weg*.²⁷ In einem Eintrag von 1951 in *Zeichen am Weg* knüpft Hammarskjöld an den freiwilligen Tod der Hauptfigur Jim in Joseph Conrads Roman *Lord Jim* (1910) an und interpretiert Jims Opfertod als Sühne seiner Taten.²⁸ Die weltanschaulichen Grundüberzeugungen von Hammars-

23 Stephan Mögle-Stadel, *Dag Hammarskjöld. Vision einer Menschheitsethik*, Heidenheim 2006, S. 193.

24 Johann Hoffman-Herrerros, *Dag Hammarskjöld. Politiker–Schriftsteller–Christ*, Mainz 1991, S. 82.

25 Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, aaO. (FN 9), S. 15.

26 Dag Hammarskjöld, *Markings. Transl. from the Swedish by Leif Sjöberg & W. H. Auden*, New York 2006, S. xvif. Mit so einem Unglück musste Hammarskjöld rechnen. Sein Landsmann Graf Folke Bernadotte etwa, wurde als Vermittler und Leiter der Waffenstillstandskommission der Vereinten Nationen 1948 in Palästina ermordet.

27 Jodok Troy, »Dag Hammarskjöld. An International Civil Servant uniting Mystics and Realistic Diplomatic Engagement« in: *Diplomacy & Statecraft* 21, Nr. 3 (2010), S. 434–450. Darin spiegelt sich eine Auseinandersetzung mit einem Begriff, dem auch heute in den Sozialwissenschaften, zumal hinsichtlich des Religiösen, (wieder) ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird. Herfried Münkler / Karsten Fischer, »»Nothing to kill or die for...«. Überlegungen zu einer politischen Theorie des Opfers« in: *Leviathan* 28, Nr. 3 (2000), S. 343–362.

28 »An der Grenze des Unerhörten«– Das Unerhörte – vielleicht ganz einfach Lord Jims letzte Begegnung mit Doramin, wo er zum absoluten Mut gelang und zur absoluten Demut in absoluter Treue zu sich selbst. Mit einem lebendigen Bewußtsein, dass er, soweit dies im Leben möglich ist, seine Schuld bezahle – durch das was er für jene tat, die ihm jetzt das Leben abverlangen. Ruhig und glücklich. Wie bei einer einsamen Wanderung am Meeresufer.« Dag Hammarskjöld, *Zeichen am Weg. Das spirituelle Tagebuch des UN-Generalsekretärs*. Deutsch

kjöld werden anhand von drei Grundlinien deutlich: Das »Erbe« des Vaters, von dem er gelernt hat, dass kein Leben befriedigender ist als das, welches durch einen selbstlosen, opferbereiten Dienst am Vaterland – oder der Menschheit geprägt ist. Mütterlicherseits »erbt« er hingegen den Glauben, dass im »radikalen« Sinne der Evangelien alle Menschen gleich sind.²⁹ Die Gleichheit der Menschen vor Gott wird auch in *Zeichen am Weg* deutlich mit Bezug auf Immanuel Kant:

»Andere als Ziel und nicht als Mittel behandeln«. Und mich selbst als Ziel nur in meiner Eigenschaft als Mittel: die Grenze zwischen Objekt und Subjekt in meinem Wesen bis zu jenem Punkt verschieben, wo das Subjekt, obgleich in mir, außer mir und über mir ist – und so mein *ganzes* Sein zum Werkzeug wird für das in mir, was mehr ist als ich.«³⁰

Wie man aber diese beiden Überzeugungen leben kann, wie man gleichermaßen ein aktives Leben für ein Gemeinwesen in der Harmonie des Glaubens leben kann, das hat Hammarskjöld von den mittelalterlichen Mystikern gelernt. Wie für sie damals war für Hammarskjöld Selbstaufgabe der Weg zur Selbstverwirklichung. Gerade durch die Innerlichkeit wird man befreit zu den großen Aufgaben des Lebens und zu dem was kommt, »ja« zu sagen. Selbst und gerade wenn dies Einsamkeit bedeute – ganz ähnlich wie Morgenthau zuvor – zu beten, »da[ss] deine Einsamkeit der Stachel werde, etwas zu finden, wofür du leben kannst, und groß genug, um dafür zu sterben.«³¹ Nicht zuletzt deshalb war Hammarskjöld auch Zeit seines Lebens von seinen Zeitgenossen Albert Schweitzer (»dienen«) und Martin Buber (»die Anerkennung des Menschen im Du«) beeinflusst.³² Die relationale Bedingtheit des Lebens, wie es bei Martin Buber zum Ausdruck kommt, ist es auch, die Hans Morgenthau in seinem Denken über die Grundlagen von Macht und Politik beeinflusst hat.³³ »Ja« zum Leben mit all seinen Entbehrungen und dunklen Seiten zu sagen, ist ein Motiv, das sich bei Hammarskjölds Mystik, die nicht in innerer Emigration verharret, durchzieht. »– bald naht die Nacht‘ Dem Vergangenen: Dank, dem Kommenden: Ja!«³⁴ »Ja« zu sagen bedeutet aber auch, immer frei dazu zu sein. Dass diese Hingabe aber vielleicht auch das Leben fordert, darüber hat Hammarskjöld oft reflektiert, immer unter der Bedingung dieses Opfer auch anzunehmen.³⁵ Um sich im Dienen, in der Selbstaufgabe verwirklichen zu können, um darin Sinn zum Leben

von Anton Graf Knyphausen. Überarbeitete Neuausgabe mit einem Vorwort von Manuel Fröhlich, München 2005, S. 98.

29 Foote, Dag Hammarskjöld, aaO. (FN 19), S. 23f.

30 Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, aaO. (FN 9), S. 37.

31 Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, aaO. (FN 9), S. 51.

32 Martin Buber, *Ich und du*, Stuttgart 2004; Albert Schweitzer / Hans Walter Bähr, *Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*, München 2008. Hammarskjöld hat noch im Flugzeug vor seinem Tod an einer Übersetzung von Bubers *Ich und Du* ins Schwedische gearbeitet.

33 Hans J. Morgenthau / Hartmut Behr / Felix Rösch / Maeva Vidal, *The Concept of the Political*, Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York 2012.

34 Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, aaO. (FN 9), S. 53.

35 Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, aaO. (FN 9), S. 28.

zu finden, ist es unabdingbar, sich die Begrenztheit des irdischen Lebens vor Augen zu führen. Der Tod ist ein ständig vorfindbares Motiv in Hammarskjölds Aufzeichnungen, das ihm hilft, das Leben zu nutzen.³⁶ Nicht zuletzt macht Hammarskjöld in eindringlicher Weise auf das Paradox des Todes und der Gewalt in der Welt aufmerksam: »Gewalttat–. Im Großen wie im Kleinen das bittere Paradox: des Todes Sinn- und des Tötens Sinnlosigkeit.«³⁷

Als Hammarskjöld 1953 überraschend Generalsekretär der Vereinten Nationen wird, schließt er seine erste Ansprache vor der Generalversammlung mit den für ihn programmatischen Worten, dass über alles die Menschen Trennende nur eine Wahrheit steht, ausgedrückt in den Worten, dass selbst das tiefste Gebet der Menschen nicht um den Sieg, sondern um den Frieden bittet.³⁸ Aus diesem »Glaubensbekenntnis« des aktiven Dienens für den Frieden heraus, lässt sich auch Hammarskjölds Amtsverständnis als Generalsekretär der Vereinten Nationen besser verstehen. Er sah sich als aktiver Vermittler im Dienste aller – als *international civil servant*: Der Generalsekretär ist kein »ne-uter« in dem Sinne, dass er keine Sympathien oder Antipathien hat. Aber er muss sich derer wie kein anderer bewusst sein und sich immer wieder selbst überzeugen, sich nicht von diesen, zu Gunsten des einen, überzeugen zu lassen. Erst wenn er sich dessen bewusst wird und seine Handlungen nur von den gemeinsamen Regeln der Organisation leiten lässt, der er dient, hat er seine Pflicht erfüllt, so Hammarskjöld.³⁹ Diese Integrität erfordert aber immer Aktivität und nicht tatenloses Zusehen. So ist auch der *international civil servant* ganz von der Freiheit der Stille Gottes als Freiheit der Tätigkeit überzeugt.⁴⁰

Hammarskjölds Ringen um den Sinn des Lebens ist mühevoll. Erst die durch die christlichen Mystiker vermittelte Einsicht, dass Selbsthingabe zur Selbstfindung führt, befreit ihn. Trotz aller Mühen birgt das Leben Sinn.⁴¹ Jeder muss jedoch selbst für sich diesen Sinn finden und das bedeutet: zu wählen. Das Dreifache »ja« – zu Gott, zum Schicksal und zu sich selbst, hilft Hammarskjöld, mit den Wunden und Widersprüchlichkeiten des Lebens zu leben.⁴² Immer wieder, wenn Hammarskjöld am Lebenssinn fast verzweifelt, führt seine Innerlichkeit zur Erfahrung der Unausweichlichkeit gegenüber dem Unabänderlichen: »Dem Vergangenen: Dank, dem Kommenden: Ja!«⁴³

36 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 17; Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 61.

37 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 67.

38 Foote, Dag Hammarskjöld, aaO. (FN 19), S. 30.

39 Foote, Dag Hammarskjöld, aaO. (FN 19), S. 348.

40 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 68.

41 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 69.

42 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 86.

43 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 9), S. 53.

Morgenthau: Vorrang des Politischen

Morgenthau, der »Vater« des Realismus im 20. Jahrhundert, ist beinahe ausschließlich in der Disziplin der Internationalen Beziehungen ein Vertrauter.⁴⁴ In seinem Angriff gegen den dogmatischen Szientismus, *Scientific Man Versus Power Politics*, dekonstruiert Morgenthau die positivistisch-rationalistische Wissenschaftsgläubigkeit im Feld der Politik(Wissenschaft). Morgenthau macht hier, vor den ersten (sozial-)konstruktivistischen Ansätzen, auf die Defizite einer reinen Philosophie des Rationalismus aufmerksam.⁴⁵ Sein Verständnis der menschlichen Natur unter biologischen, rationalen und spirituellen Gesichtspunkten verdeutlicht die Defizite der Annahme, dass der Mensch und die Welt ausschließlich von Gesetzmäßigkeiten geleitet wird, die menschlichem Verstehen zugänglich sind. In diesem Zusammenhang identifiziert Morgenthau vier Annahmen, die er zeitlebens bezweifelte: dass das rational Richtige und das ethisch Gute identisch sind; dass die rational richtige Handlung notwendiger Weise die erfolgreiche ist; dass die Bildung den Menschen zum rational Rechten führt; dass die Gesetzmäßigkeiten der Vernunft, angewandt auf die soziale Sphäre, universal in deren Anwendung sind.⁴⁶ Morgenthau lässt sich damit auf Aristoteles Konzeption von Gerechtigkeit ein. Diese sucht, im Gegensatz zum Utilitarismus, in einer *Tugendethik* nach der Frage des besten Lebens und nicht nach individueller Freiheit.⁴⁷ Das ist es auch, was die Maxime »speaking truth to power« beabsichtigt.

Der heute oft anzutreffende Dualismus, zumal in den Sozialwissenschaften, zwischen dem von Morgenthau kritisierten blinden Rationalismus einerseits und dem Ignorieren anderer »Logik« (z.B. mittels Transzendenzbezügen), weist auf die Aktualität von Morgenthaus Denken hin. Zwar muss gerade (Sozial-)Wissenschaft, wie auch Morgenthau zugesteht, Politik und menschliches Zusammenleben generell unter dem Gesichtspunkt

44 Während der letzten Dekade kann ein »Revival« des klassischen Realismus, gerade von Hans Morgenthau beobachtet werden. William E. Scheuerman, *Hans Morgenthau. Realism and Beyond*, Cambridge 2009; Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford 2007; Michael C. Williams, *The Realist Tradition and the Limits of International Relations*, Cambridge 2006; Vibeke Schou Tjalve, *Realist Strategies of Republican Peace. Niebuhr, Morgenthau, and the Politics of Patriotic Dissent*, New York 2008; Anthony F. Lang (Hg.), *Political Theory and International Affairs. Hans J. Morgenthau on Aristotle's 'The Politics'*, Westport, Conn. 2004; Morgenthau / Behr / Rösch / Vidal, *The Concept of the Political*, aaO. (FN 33).

45 Rationalismus und Positivismus werden hier gleich gesetzt. Für eine differenzierte, wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung im Bereich der Internationalen Beziehungen siehe insbesondere Martin Hollis / Steve Smith, *Explaining and understanding international relations*, Oxford, New York 1990; Milja Kurki, *Causation in international relations. Reclaiming causal analysis*, Cambridge, New York 2008.

46 Hans Joachim Morgenthau, *Scientific Man Vs. Power Politics*, Chicago 1946, S. 13.

47 Aristoteles, *Nikomachische Ethik*. Übersetzung und Nachwort von Franz Dirlmeier. Anmerkungen von Ernst A. Schmidt, Stuttgart 2004; Lang, *Political Theory and International Affairs*, aaO. (FN 44). Auch wenn der Einfluss von Aristoteles erst bei dem »amerikanischen Morgenthau« durchscheint. Beim »europäischen Morgenthau« – und darüber hinaus – ist vor allem der Einfluss von Nietzsche prägend gewesen. Frei, Hans J. Morgenthau, aaO. (FN 10).

der Vernunft versuchen zu verstehen.⁴⁸ Nur reicht es mitnichten, dabei stehen zu bleiben. Ein ausgewogenes Verständnis für die rationalen Bedingungen von Politik einerseits und deren Entgrenzungen andererseits, sucht man oft vergeblich. Zu häufig sind sozialwissenschaftliche Theorien von einem universalistischen Menschen- und Weltbild geprägt. Was Morgenthau jedoch unter dem Label »Liberalismus« als Universalismus kritisiert, findet gerade bei den großen liberalen Denkern des 20. Jahrhunderts wie Karl Popper, Isaiah Berlin und Raymond Aron Resonanz.⁴⁹ Sie alle haben in ihrem Denken und Leben die liberale Tugend vorgezeigt, Widersprüchlichkeiten des Lebens anzuerkennen. Unter den politischen »Praktikern« im 20. Jahrhundert sucht man indessen bereits länger. Winston Churchill und George F. Kennan mögen Beispiele sein.⁵⁰ Realismus, wie er sich im 20. Jahrhundert entwickelt hat, ist auch ein moralischer Diskurs, der sich neben seinen säkularen ethischen Wurzeln auch immer zu den religiösen bekannt hat.⁵¹

Bedingt durch eine Position, welche die Schwächen eines reinen wissenschaftstheoretischen Positivismus und ethischen Utilitarismus anprangert, weist der Ansatz von Morgenthau auch eine metaphysische Komponente auf. So hat Morgenthau darauf verwiesen, dass die zehn Gebote des Alten Testaments als eine Fundierung des moralischen menschlichen Lebens dienen, gerade weil sie keine utilitaristischen Gebote sind.⁵² Morgenthaus Realismus hat daher immer beide Fundamente moderner (westlicher) Philosophie vor Augen: Rationalismus/Positivismus *und* die Betonung, dass Wissen immer relational ist und auf der Begegnung mit anderen basiert, vertreten etwa durch Emanuel Levinas und Martin Buber.⁵³ Morgenthau rückt damit auch in die Nähe der Vordenker der sogenannten kritischen Theorie Internationaler Beziehungen.⁵⁴ Dies nicht zuletzt durch sein Verständnis von »politischer Wissenschaft«, welche der Macht den Spiegel der Wahrheit

48 Für die Disziplin der Internationalen Beziehungen hat dies Raymond Aron, gerade angesichts der Gefahr eines Nuklearkriegs, vorgezeigt. Raymond Aron, *Clausewitz. Den Krieg denken*, Frankfurt am Main 1980.

49 Ralf Dahrendorf, *Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung*, Bonn 2006.

50 Für das Beispiel George Kennan siehe insbesondere George Kennan, *Around the Cragged Hill*, New York 1993.

51 Nicolas Guillhot (Hg.), *The Invention of International Relations Theory. Realism, the Rockefeller Foundation, and the 1954 Conference on Theory*, New York 2011; Nicolas Guillhot, »American Katechon. When Political Theology Became International Relations Theory« in: *Constellations* 17, Nr. 2 (2010), S. 224–253; Michael Loriaux, »The Realist and Saint Augustine. Skepticism, Psychology, and Moral Action in International Relations Thought« in: *International Studies Quarterly*, Nr. 36 (1992), S. 401–420.

52 Morgenthau, *Scientific Man Vs. Power Politics*, aaO. (FN 46), S. 209. Für die transzendente Perspektive bei Morgenthau siehe vor allem Ben Mollov, *Power and Transcendence. Hans J. Morgenthau and the Jewish Experience*, Lanham, Md 2002; Ben Mollov / Ephraim Meir / Chaim Lavie, »An Integrated Strategy for Peacebuilding. Judaic Approaches« in: *Die Friedenswarte. Journal of International Peace and Organization* 82, 2-3 (2007), S. 137–158.

53 Lou Marin, »Can we save true dialogue in an Age of Mistrust? The encounter of Dag Hammarskjöld and Martin Buber« in: *critical currents* 8 (2010).

54 Scott M. Thomas, »Living Critically and 'Living Faithfully' in a Global Age. Justice, Emancipation and the Political Theology of International Relations« in: *Millennium – Journal of International Studies* 39, Nr. 2 (2010), S. 505–524, 519–520.

vorhält. *Speaking Truth to Power* ist ein Leitmotiv, das sich durch die akademische und zivilgesellschaftliche Tätigkeit von Morgenthau zieht – von seiner Forschung bis hin zur öffentlichen Kritik am Vietnamkrieg der USA.⁵⁵ Explizit erwähnt findet sich diese Maxime etwa im Sammelband *Truth and Power*. Dieser ist Hans Kelsen mit folgenden Worten gewidmet: »To Hans Kelsen, who has taught us through his example how to speak Truth to Power.«⁵⁶

»Der Mensch«, so Morgenthau, ist ein »Tier« das nach Macht strebt, aber genauso eine »Kreatur« mit moralischem Empfinden.⁵⁷ Morgenthaus daraus resultierender Ansatz von politischer Ethik als bewusster Wahl des jeweils »geringeren Übels«,⁵⁸ widerspricht daher Kants kategorischem Imperativ sowie der daraus abgeleiteten »goldenen Regel«, obgleich sich Morgenthau häufig (indirekt) auf Kant bezieht. Stattdessen vertritt Morgenthau eine Ethik des aristotelischen »goldenen Mittels«. Seiner Meinung nach kann jedwede »goldene Regel« nur in einer bereits perfekten Welt zur Anwendung gelangen – in einer so pluralistischen wie der unsrigen jedoch nicht.⁵⁹ Internationale Politik und deren (normative) theoretische Erforschung heute muss sich mit Recht die praxeologische Frage gefallen lassen, was notwendiger ist: das Kant'sche positivistische »goldene Absolut«, das keine Ausnahmen kennt und letztlich ein moderner legalistischer Ansatz und damit universalistisch ist, oder ein »goldenes Mittel«. Morgenthau selbst weist dabei immer wieder auf Kants Formulierung, Menschen als Ziel, nicht als Mittel zu begreifen, als paradigmatische Verkörperung von Ethos hin.⁶⁰ Das »goldene Mittel« erkennt die beschränkten Möglichkeiten einer Wissenschaft der internationalen *Politik* an. Nirgends spiegelt sich diese Widersprüchlichkeit zwischen einem universalen, rechts-positivistischem Ansatz und den genuin politischen Hemmnissen wider, wie im Thema der »humanitären Interventionen« angesichts der »Norm der Schutzverantwortung«. ⁶¹ Morgenthau folgert daraus zweierlei: Erstens, dass ein verstehen-wollen von Politik sehr wohl durch rationale und vernunftgemäße Ansätze von statten gehen muss (Positivismus), aber nicht dabei stehen bleiben darf. Vielmehr muss, zweitens, der Menschen in seiner ganzen Dimension mitgedacht werden, was einem reinen Rationalismus fehlt:

55 Lorenzo Zamberardi, »The Impotence of Power. Morgenthau's Critique of American Intervention in Vietnam« in: *Review of International Studies* 37, Nr. 3 (2011), S. 1335–1356.

56 Morgenthau, *Truth and Power*, aaO. (FN 20), S. o. S. ff.

57 Morgenthau, *Scientific Man Vs. Power Politics*, aaO. (FN 46), S. 5.

58 Hans J. Morgenthau, »The Evil of Politics and the Ethics of Evil« in: *Ethics* 56, Nr. 1 (October 1945), S. 1–18.

59 Sean Molloy, »Hans J. Morgenthau Versus E. H. Carr. Conflicting Concepts of Ethics in Realism« in: Duncan Bell (Hg.), *Political Thought and International Relations. Variations on a Realist Theme*, Oxford, New York, S. 83–104. Ähnlich auch Robert Jacksons *Global Covenant*, der für ein Ethos des Pluralismus eintritt. Robert Jackson, *The Global Covenant. Human Conduct in a World of States*, New York 2000.

60 William E. Scheuerman, »Realism and the Kantian Tradition. A Revisionist Account« in: *International Relations* 26, Nr. 4 (2012), S. 453–477.

61 Manuel Fröhlich, »Der Fall Libyen und die Norm der Schutzverantwortung« in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 21, Nr. 1 (2011), S. 135–150.

»The philosophy of rationalism has misunderstood the nature of man, the nature of the social world, and the nature of reason itself. It does not see that man's nature has three dimensions: biological, rational, and spiritual. By neglecting the biological impulse and spiritual aspirations of man it misconstrues the function reason fulfils within the whole of human existence, it distorts the problem of ethics, especially in the political field; and it prevents the natural sciences into an instrument of social salvation for which neither their own name nor the nature of the social world fits them.«⁶²

Der heikelste Aspekt jeglicher Auseinandersetzung mit Morgenthau ist wahrscheinlich sein Verständnis von Macht. Gerade dabei kommt es durch kontextloses und selektives Quellenstudium zu häufigen Missverständnissen.⁶³ Macht – und daher Politik – ist, so Morgenthau, immer im Sinne einer »psychologischen Beziehung«, beruhend auf intersubjektiven Beziehungen, zu verstehen, in der es nicht ausschließlich um materielle Interessen und Faktoren geht.⁶⁴ Gerade Morgenthaus Konzept »des Politischen«⁶⁵ zeigt dies deutlich auf. Morgenthau versteht das Streben nach Macht, dass sich zwangsläufig aus der menschlichen Konstitution ergibt, nicht als Ziel, sondern als Mittel.⁶⁶ Politik als solche hat für Morgenthau keine Grenzen. »Its limits lie only in the confrontation between divergent wills, interests, and the forms of power they can wield.«⁶⁷ In diesem Sinne erkennt Morgenthau auch die nicht-utilitaristische Begründung der zehn Gebote des Alten Testaments an. Diese, ähnlich dem aristotelischen Konzept der Tugendethik, sind gleichzeitig ethische Normen, die nicht von rationalen Nützlichkeitsabwägungen ab- und geleitet werden können.⁶⁸ So hat Morgenthau denn auch die pazifistischen Quäker gelobt, die durchaus einen »realistischen Pazifismus« entwickelt haben. Dessen Ideen sind nicht nur politisch gut fundiert, sondern auch realistisch.⁶⁹ Der Realismus von Morgenthau betont einmal mehr, dass es sehr wohl auch eine nicht-utilitaristische und Konsequenz-orientierte Ethik für die internationale Politik braucht.

62 Morgenthau, *Scientific Man Vs. Power Politics*, aaO. (FN 46), S. 5.

63 Felix Rösch, »Pouvoir, puissance, and politics. Hans Morgenthau's dualistic concept of power?« in: *Review of International Studies* (2013), S. 1–17.

64 Morgenthau / Behr / Rösch / Vidal, *The Concept of the Political*, aaO. (FN 33), S. 47.

65 Morgenthau / Behr / Rösch / Vidal, *The Concept of the Political*, aaO. (FN 33).

66 Joseph M. Parent / Joshua M. Baron, »Elder Abuse. How the Moderns Mistreat Classical Realism« in: *International Studies Review* 13 (2011), S. 193–213.

67 Michael C. Williams, »Why Ideas Matter in International Relations. Hans Morgenthau, Classical Realism, and the Moral Construction of Power Politics« in: *International Organization* 58, Nr. 4 (2004), S. 633–665, 644.

68 Morgenthau, *Scientific Man Vs. Power Politics*, aaO. (FN 46), S. 209; Lang, *Political Theory and International Affairs*, aaO. (FN 44).

69 David Cortright, *Peace. A History of Movements and Ideas*, Cambridge 2008, S. 4; William E. Scheurman, »Was Morgenthau a Realist? Revisiting Scientific Man Vs. Power Politics« in: *Constellations* 14, Nr. 4 (2007), S. 506–530, 517.

Für eine rechtsbasierte internationale Gemeinschaft

Das Konzept einer Rechts-basierten internationalen Gemeinschaft fußt in der religiösen Tradition, auf Denkern wie Augustinus oder Francisco de Vitoria und Francisco Suarez, ebenso wie auf Dokumenten, wie sie etwa das Zweite Vatikanische Konzil hervorgebracht hat. Dieses lässt sich über weite Strecken auch in die Tradition des Solidarismus und Kosmopolitismus der Englischen Schule Internationaler Beziehungen einreihen,⁷⁰ die internationales Recht nicht nur als normativ verbindlich, sondern als die Konstitution der internationalen Gesellschaft (*society*) betrachtet.⁷¹ Dies ist nicht zuletzt auch Teil der Position von Morgenthau Theorie internationaler Politik. Neben den ideengeschichtlichen Grundlagen zwischen Aristoteles Polis-Gedankens und Carl Schmitts Freund-Feind Unterscheidung, war Morgenthau durch die Ereignisse des 20. Jahrhunderts durchaus auch von normativen rechtsphilosophischen Positionen, etwa von Hans Kelsen, aber auch von psychologischen, wie von Sigmund Freud beeinflusst.⁷² Hammarskjöld hat sich dieser rechtsphilosophischen Positionen in der Praxis angenommen. Zwar hat er den Nationalstaat als höchste organisierte (politische) Form menschlichen Zusammenlebens anerkannt,⁷³ aber gleichzeitig auch die Vereinten Nationen und deren Chancen als das gesehen, was sie damals waren: ein radikal neues Element internationaler Politik, mit dem Amt des Generalsekretärs als »säkularen Papst«.⁷⁴

Hammarskjölds Innovationen im Rahmen der Vereinten Nationen waren vor allem die Betonung von stiller und präventiver Diplomatie aber auch die Einrichtung der sogenannten Blauhelme in *Peacekeeping* Operationen. Trotz aller Unparteilichkeit wollte Hammarskjöld eines nie aus dem Blickfeld verlieren: die Vereinten Nationen als »Frontlinie einer moralischen Kraft.«⁷⁵ Am illustrativsten gibt Hammarskjölds Statement vor dem Sicherheitsrat im Zuge der Suezkanal-Krise seine Verpflichtung und Amtsverständnis gegenüber Frieden und Gerechtigkeit wieder:

»The principles of the Charter are, by far, greater than the Organization in which they are embodied, and the aims which they are to safeguard holier than the policies of any

70 Tim Dunne, *Inventing International Society. A History of the English School*, Basingstoke 1998; Andrew Linklater / Hidemi Suganami, *The English School of International Relations. A Contemporary Reassessment*, Cambridge 2006.

71 R. J. Vincent, *Human Rights and International Relations. Issues and Responses*, Cambridge 1986; Terry Nardin, *Law, Morality and the Relations of States*, Princeton, N.J. 1983; Andrew Linklater, »Distant Suffering and Cosmopolitan Obligations« in: *International Politics* 44 (2007), S. 19–36.

72 Morgenthau, *Politics among Nations*, aaO. (FN 13), S. 249ff.; Oliver Jütersonke, *Morgenthau, Law, and Realism*, Cambridge 2010; Robert Schuett, *Political Realism, Freud, and Human Nature in International Relations. The Resurrection of the Realist Man*, New York 2009. Geblieben ist von dieser Vielfalt in Morgenthau Denken jedoch vielfach »ein Morgenthau für jeden.«.

73 Fröhlich, Dag Hammarskjöld und die Vereinten Nationen, aaO. (FN 17), S. 132f.

74 Kent J. Kille, »The Secular Pope. Insights on the UN Secretary-General and Moral Authority«, *The UN Secretary-General and Moral Authority. Ethics and Religion in International Leadership*, Washington, DC, S. 337–354.

75 Lipsey, Hammarskjöld, aaO. (FN 17), S. 153.

single nation or people. As a servant of the Organization the Secretary-General has the duty to maintain his usefulness by avoiding public stands on conflicts between Member nations unless and until such an action might help to resolve the conflict. However, the discretion and impartiality thus imposed to the Secretary-General by the character of his immediate task, may not degenerate into a policy of expediency. He must also be a servant of the principles of the Charter, and its aims must ultimately determine what for him is right and wrong. For that he must stand. A Secretary-General cannot serve on any other assumption than that – within the necessary limits of human frailty and honest differences of opinion – all Member Nations honor their pledge to observe all articles of the Charter. He should also be able to assume that those organs which are charged with the task of upholding the Charter, will be in a position to fulfil their task. The bearing of what I have just said must be obvious to all without any elaboration from my side. Were the Members to consider that another view of the duties of the Secretary-General than the one here stated would better serve the interests of the Organization, it is their obvious right to act accordingly.«⁷⁶

Hammarskjöld war somit, in den Worten von Morgenthau, unparteiisch in seinem Verhalten gegenüber den verschiedenen Nationen – aber nicht, wenn es um die Veränderungen des Status quo ging.⁷⁷ Denn, »[a] Secretary-General who tries to do more than that by pretending to judge the positions and policies of individual nations by the objective standards of truth and reason is bound to end up speaking only for himself... « Hammarskjölds, »political purity«, so Morgenthau weiter, war sein »most precious political asset.«⁷⁸ Durch sein ausgewogenes »politisch-sein« hat der Generalsekretär einer internationalen Theorie Rechnung getragen. Diese steht immer auch in direkter Beziehung zu politischer Aktivität der auch Morgenthau zugestimmt hat.⁷⁹

Hammarskjöld wie Morgenthau waren sich des Janusgesichts internationalen Rechts bewusst. Der eine, indem er sich nicht als reiner Verwalter (*secretary*) der Vereinten Nationen sah. Der andere, indem er alle Analyseebenen internationaler Politik – das internationale System, den innenpolitischen Charakter der Akteure dieses Systems, sowie den »menschlichen Faktor«⁸⁰ – als gleichermaßen wichtig beurteilte. Der Vorrang des Politischen war es somit, was Morgenthau bewegte. Die Beschränkung von Politik liegt nur in der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Willen, Interessen und Formen von Macht. Alles ist somit potentiell politisch wenn es nicht (wie juristische Auseinandersetzungen) in geteilten und akzeptierten Strukturen stattfindet.⁸¹ Das Mächtegleichge-

76 Foote, Dag Hammarskjöld, aaO. (FN 19), S. 124. Der letzte Satz richtete sich insbesondere gegen die vorangegangenen kritischen Äußerungen des sowjetischen Vertreters gegen den Generalsekretär.

77 Morgenthau, Truth and Power, aaO. (FN 20), S. 122.

78 Morgenthau, Truth and Power, aaO. (FN 20), S. 124.

79 Martin Wight, »Why is there no International Theory?« in: Herbert Butterfield / Martin Wight (Hg.), *Diplomatic Investigations. Essays in the Theory of International Politics*, London, S. 17–34; Morgenthau, Truth and Power, aaO. (FN 20), S. 257.

80 Kenneth Waltz, *Man, the State and War. A Theoretical Analysis*, New York 2001.

81 Williams, Why Ideas Matter in International Relations, aaO. (FN 67), S. 644.

wicht, ein fundamentales Konzept des Realismus, ist somit nicht ein rein zwischenstaatliches und materialistisches, sondern ein soziales.⁸² Damit wird auch deutlich, warum beide, Hammarskjöld und Morgenthau, sich so oft auf Kant und seine Warnung gegen eine Vereinnahmung des Einzelnen als Zweck warnten. Es gibt, wie Reinhold Niebuhr festgehalten hat, kein Konzept von Gerechtigkeit, dem nicht eine Form des Machtgleichgewichts zugrunde liegt.⁸³ Dies trifft auch auf Vorstellungen von Gerechtigkeit zwischen Staaten und somit zwischen den Mitgliedern der VN zu. Hammarskjöld hat sich dementsprechend auch als »Katalysator«, als »Anreger« und »neutraler Vermittler« zwischen dem Willen der Mitgliedstaaten verstanden. Morgenthau macht Hammarskjölds Nachfolger U Thant daher auch den Vorwurf, dass dieser sich von einer solchen Position abgewendet habe und sich als eine Art »Superego« in der Ausführung von Außenpolitik verstanden habe. Kein Individuum kann sich durch einen Akt reinen politischen Willens über politische Konflikte der Zeit erheben und die Positionen der verschiedenen Nationen objektiv beurteilen. Auch nicht der Generalsekretär der Vereinten Nationen.⁸⁴

Die hingebende Suche nach einer besseren Welt – »Durch Recht – niemals Unrecht«⁸⁵ – hat Hammarskjöld Zeit seines Lebens angetrieben, trotz der unüberwindbaren Gräben in Politik, zwischen- und innermenschlich. Angetrieben von der Überzeugung, dass das Werk Gottes auf Erden des aktiven Einsatzes bedarf. Hammarskjöld weist uns auf eine Grundwahrheit hin, die von den christlichen Märtyrern bekannt ist: die Aufdeckung von Machtstrukturen im Kleinen wie im Großen – »speaking truth to power«. Die mutigen Stellungnahmen als Generalsekretär der Vereinten Nationen während des Kalten Krieges deuten darauf hin, ebenso wie das Ringen mit dem »Ich« und dem »Du« im zwischenmenschlichen Bereich. Es sind nicht die Großmächte, die der Vereinten Nationen bedürfen, so Hammarskjöld, es sind all die anderen.⁸⁶

Morgenthau hat kein so drastisches Schicksal wie Hammarskjöld ereilt. Zudem war er auch nie in einer ähnlichen Lage wie der Generalsekretär, der gezwungen war zu handeln. Nichtsdestotrotz hat auch er mit den Widersprüchlichkeiten des Lebens, die sich gerade in der Politik widerspiegeln, gerungen. Er hat diese Widersprüchlichkeiten anerkannt, aber nicht davor zurück geschreckt, sie auch zu kritisieren: egal ob es sich um McCarthyismus, Vietnamkrieg oder die innenpolitische Rolle des CIA gehandelt hat. Ähnliche, öffentliche Stellungnahmen finden sich heute auch aus dem Kreis seiner wis-

82 Richard Little, »The Balance of Power in Politics among Nations« in: Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford, S. 137–165; Williams, *The Realist Tradition and the Limits of International Relations*, aaO. (FN 44), S. 120f.; Morgenthau, *Politics among Nations*, aaO. (FN 13), S. 12.

83 Reinhold Niebuhr, *Christianity and Power Politics*, New York 1940, S. 104.

84 Morgenthau, *Truth and Power*, aaO. (FN 20), S. 123. Wiewohl die Memoiren der Generalsekretäre oft eine andere Sprache sprechen.

85 Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*, aaO. (FN 9), S. 77.

86 Foote, *Dag Hammarskjöld*, aaO. (FN 19), S. 319; Jodok Troy, »Dag Hammarskjöld. Leben als Dienst an der internationalen Gemeinschaft – für all die anderen« in: Andreas Th Müller / Jodok Troy (Hg.), *Ein Mann, der wurde, was er konnte. Dag Hammarskjöld zum 50. Todestag*, Berlin, S. 123–130.

senschaftlichen Nachfolger wieder, wenn es etwa um die Kritik des Irakkrieges 2003 ging,⁸⁷ Nichts anderes als ein realistisches Lehrbeispiel unkontrollierter Macht ist gerade der Irakkrieg schließlich auch geworden: ein Beispiel von »unchecked power leading to hubris, then folly, then nemesis«.⁸⁸

Konklusion

Morgenthau und Hammarskjöld treffen sich in der bewusst wahrgenommenen Verantwortung – des Wissenschaftlers und des Diplomaten – zur Aufdeckung von Machtmissbrauch und Hybris. Politischer Macht den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten, »speaking truth to power« ist ein Erbe von Hammarskjöld und Morgenthau, das aktuell ist. Dazu haben beide keine komplexen sozialwissenschaftlichen Theorien und Definitionen zur Bestimmung von Macht gebraucht. Der eine fand den Weg dazu in einer lebendigen Gottesbeziehung, geprägt von mittelalterlicher Mystik, der andere in seinem Ringen um ein Verständnis von Politik, welches sich – auch – auf die normativen Grundlagen der hebräischen Propheten und die aristotelische Tugendethik bezieht und dabei doch die Bedeutung der praktischen Elemente einer solchen politischen Theorie betont.⁸⁹ Beide gründen ihre Ansichten aber auch auf nicht-utilitaristischen und Konsequenz-orientierten, sowie nicht ausschließlich rationalistischen gesellschaftlichen Ansätzen. Wahrscheinlich weil beide aufgrund ihrer persönlichen Geschichte auch gar nicht in der Lage gewesen wären, sich den »Schleier des Nichtwissens«⁹⁰ auch nur vorzustellen. Nicht zuletzt deshalb räumten Morgenthau und Hammarskjöld dem Politischen eine solch große Bedeutung ein.

Die Überzeugungen von Morgenthau und Hammarskjöld, ihre eigene Wurzel des »speaking truth to power« lassen sich am besten an einem literarischen Beispiel verdeutlichen, das beide gleichermaßen beschäftigt hat: Joseph Conrads *Lord Jim*.⁹¹ *Lord Jim* ist die Geschichte eines Mannes, der in seiner Jugend einen schweren Fehler macht und am Ende dafür mit seinem Leben einsteht. Morgenthau beschreibt die letzte Szene aus dem Roman als Beispiel für ein nicht-utilitaristisches Handeln, wider jeglichen »Realismus,« der nur das Überleben als Streben menschlichen Handelns kennt.⁹² Für Morgenthau würde man es sich zu leicht machen, mit dem Leben einfach weiterzumachen. Es wäre dies nichts anderes als eine Flucht vor der tragischen Dimension menschlicher Existenz. Ähnlich reflektiert Hammarskjöld in seinem Tagebuch über diese Szene. Er allerdings

87 John J. Mearsheimer, »War with Iraq Is Not in America's National Interest« in: *The New York Times* (September 26 2002); John J. Mearsheimer / Stephen M. Walt, »An Unnecessary War« in: *Foreign Policy*, Nr. 134 (January/February 2003), S. 51–62; David Zarnett, »What does Realist Foreign Policy Activism Tell Us About Realist Theory?« in: *Foreign Policy Analysis* (2014), S. n/a.

88 Gideon Rose, *How Wars End. Why we always fight the last battle. A history of American intervention from World War I to Afghanistan*, New York 2010, S. 276.

89 Morgenthau, *Truth and Power*, aaO. (FN 20), S. 257.

90 John Rawls, *A Theory of Justice*, Cambridge, Mass 2005.

91 Joseph Conrad, *Lord Jim*, London 2007.

92 Morgenthau, *Scientific Man Vs. Power Politics*, aaO. (FN 46), S. 171.

betont die Treue gegenüber sich selbst.⁹³ Lord Jim kostet diese Treue gegenüber sich selbst das Leben – aber er stirbt ohne Reue. Er hat absolute Courage und Ergebenheit in einem absoluten Vertrauen gegenüber sich selbst erreicht.⁹⁴ Lässt der Autor von *Lord Jim*, Joseph Conrad, eine moralische Beurteilung dieser Szene offen, so betont Hammarskjöld das Opfer als Sühne für seine Taten.⁹⁵

Die Welt, so Morgenthau, »imperfect as it is from the rational point of view, is the result of forces inherent in human nature«. Um die Welt zu »verbessern« ist es daher notwendig, mit diesen »Mächten« und nicht gegen sie zu arbeiten.⁹⁶ Diese »Mächte« und ihre Strukturen, gerade in Form von Widersprüchlichkeiten, die sich rein rational nicht fassen lassen, haben der *international civil servant* und der Wissenschaftler erkannt und benannt. Hammarskjöld durch sein Verständnis eines unabhängigen *international civil servant* und Morgenthau durch sein Wissenschaftsverständnis.⁹⁷ Beide haben auch deutlich gemacht, wo es in ihren jeweiligen Lebens- und Arbeitsbereichen heute vielfach fehlt: bei der Rekrutierung von politischem Führungspersonal Aspekte des Dienens und der Lebenserfahrung zu berücksichtigen: sich etwa zu fragen, was kann ich tun, um der Macht den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten? Das Leben und die Arbeit von Sérgio Vieira de Mello, zuletzt Hoher Kommissar für Menschenrechte der VN, mag ein Beispiel sein.⁹⁸

Die eingangs erwähnte Aufforderung, die sich auf die Maxime »speaking truth to power« beruft, fordert ein gewaltfreies Vorgehen gegen den IS. Aller Wahrscheinlichkeit nach hätten weder Morgenthau noch Hammarskjöld diese Ansicht geteilt. Sicherlich aber hätten Morgenthau und Hammarskjöld auf die Gräben aufmerksam gemacht, die sich zwischen kurzfristigem handeln und langfristiger Politik; zwischen politischer Macht und militärischer Gewalt; zwischen dem Willen zum Sieg und dem einem unvollständigem Frieden eröffnen.

Zusammenfassung

»Speaking truth to power« ist eine bekannte Phrase der pazifistischen Quäker. »Macht« mit »Wahrheit« zu konfrontieren, das heißt zu hinterfragen, ist jedoch nicht nur ein pazifistisches Maxim. Nach was für Maximen in der internationalen Politik, mit was für

93 Hammarskjöld, Zeichen am Weg, aaO. (FN 28), S. 98.

94 Bernhard Erling, *A Reader's Guide to Hammarskjöld Waymarks* 2010, S. 83.

95 Ein ähnlich treffendes literarisches Beispiel findet sich mit dem »Schnapspriester« in Graham Greenes Roman *Die Kraft und die Herrlichkeit*. Graham Greene, *Die Kraft und die Herrlichkeit*. Roman, [Reinbek] 1979.

96 Hans J. Morgenthau, *Dilemmas of Politics*, Chicago 1958, S. 285, Morgenthau, *The Evil of Politics and the Ethics of Evil*, aaO. (FN 58).

97 Dag Hammarskjöld, *The international civil servant in law and in fact. Lecture delivered to Congregation at Oxford University*, <http://www.un.org/Depts/dhl/dag/docs/internationalcivilservant.pdf>; Morgenthau, *Truth and Power*, aaO. (FN 20), Hans J. Morgenthau, *Science. Servant or Master?*, New York 1972.

98 Samantha Power, *Chasing the flame. One man's fight to save the world*, New York 2008. De Mello wurde bei einem Bombenanschlag auf das Hauptquartier der VN in Bagdad 2003 getötet.

Konsequenzen gehandelt wird, sind Dimensionen, die sowohl Theorie als auch Praxis betreffen. Der Beitrag geht der Frage nach, wie das Schaffen und Wirken des Wissenschaftlers Hans Morgenthau und Generalsekretärs der Vereinten Nationen Dag Hammarskjöld unter der Maxime »speaking truth to power« verstanden werden können. Dadurch eröffnen sich neue Perspektiven, sowohl in der Theorie des Realismus als auch der Praxis des Generalsekretärs. Es wird deutlich, dass »speaking truth to power« nicht nur eine Maxime, sondern zugleich eine Tugend ist. Beides ist heute in der Theorie des Realismus als auch in der Amtsführung des Generalsekretärs gleichermaßen wenig bekannt, wie oft vermisst. Wie Morgenthau und Hammarskjöld somit in ihren normativen Dimensionen zu verstehen sind, zeigt daher nicht nur eine weitere Facette in einem theoretischen Verständnis von Frieden einerseits und konflikthafter internationaler Machtpolitik andererseits. Es gibt auch Aufschlüsse über praktische politische Fragen, wie der Amtsausübung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen.

Summary

»Speaking truth to power« is a well-known phrase of the pacifist Quaker. Confronting power with truth, however, is not only a pacifist maxim. According to which maxims international politics is conducted are dimensions affecting theory and practice. This paper analyses how the legacy of the secretary general Dag Hammarskjöld and the scholar Hans Morgenthau can be better understood under the maxim of »speaking truth to power«. It illustrates that this is not only a maxim but a virtue. Both aspects are nowadays often missed in Realist scholarship and the administration of the secretary general. How to understand Morgenthau and Hammarskjöld under normative maxims thus not only illustrates another aspect of understanding peace and conflictual international politics. It also explores practical political questions as how to administrate the secretary general's agency.

Jodok Troy, Dag Hammarskjöld and Hans Morgenthau: Pointing the mirror to power